"Her biji Azadi - lang lebe die Freiheit!"

Autor(en): **Capol, Curdin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **23 (2016)**

Heft 259: **22**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-884076

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Her biji Azadi – lang lebe die Freiheit!»

Im Spannungsfeld von Sport und Politik: Der türkisch-kurdische Drittligist Amed SK.

TEXT: CURDIN CAPOL

Während in hiesigen Breitengraden die Maxime gilt, dass man seine politischen Ansichten und Standpunkte vor den Stadiontoren lässt, wird in der Türkei mangels politischer Partizipationsmöglichkeiten und anderer Politgründe mitunter explizit zu diesem Mittel gegriffen. Beim türkischen Drittligisten Amed SK zeigt sich das bereits an der Namenswahl. Der Verein aus der südosttürkischen Provinzhauptstadt Diyarbakır wurde 1976 unter dem Namen Diyarbakır Melikahmetspor gegründet. Bis ins Jahr 2015 blieb man dem türkischen Ortsnamen treu und spielte stets mit der offiziellen Bezeichnung der Stadt auf den Trikots.

An der alljährlichen Mitgliederversammlung des bisher chronisch erfolgslosen Fussballclubs wurde im Sommer 2015 beschlossen, den Namen auf Amed Sportif Faaliyetler Kulübü (kurz: Amed SK) abzuändern. Ein politischer Akt sondergleichen, da Amed der kurdische Name der Millionenmetropole unweit der türkisch-syrischen Grenze ist. Während die Namensänderung für den Verein ein Bekenntnis zur kurdischen Identität darstellt, wird der Namenswechsel in der übrigen, von Erdogan dominierten Türkei – gelinde gesagt – de-goutiert.

Sportliche «Vaterlandsverräter»

Bei Auswärtsspielen wird der neue Vereinsname entweder ignoriert oder es wird schlichtweg von «den Anderen» als gegnerische Mannschaft gesprochen. Die gegnerischen Fans zeigen zudem ihre Antipathie gegenüber dem neuen Selbstverständnis des kurdischen Drittligisten mehr oder weniger offen. So finden sich verschiedene Berichte, die bei Gastspielen von Amed SK von ungewöhnlich vielen Türkei-Flaggen im Stadion berichten, mitgenommen von Erdogans Anhängern. Auch Sprechchöre mit Beschimpfungen der überwiegend kurdischen Spieler als «PKK-Terroristen» oder «Vaterlandsverräter» sind nicht unüblich.

Die Antipathien beschränken sich jedoch nicht nur auf die Liga-Konkurrenten und deren Fans, auch der türkische Fussballverband scheint mit dem aufmüpfigen Amed SK ein Problem zu haben. Pro-türkische Fan-Aktionen und Zwischenfälle bleiben in den Stadien zumeist ungesühnt. Dem Fussballclub aus dem mehrheitlich pro-kurdischen Teil der Türkei werden dafür konstant umso härtere Strafen auferlegt.

Rekordsperre für eine Solidaritätsbekundung

Für internationales Aufsehen sorgte die Rekordsperre des deutsch-türkischen Fussballspielers Deniz Naki. Dieser hatte, nachdem er im Frühling 2015 mit Amed SK im türkischen Pokal den Erstligisten Bursaspor mit 2:1 aus dem Wettbewerb warf, seine Freude darüber in den sozialen Medien kundgetan. «Wir widmen diesen Sieg den Menschen, die in den 50 Tagen der Unterdrückung getötet oder verletzt wurden», schrieb er. Und auf Kurdisch fügte er hinzu: «Her biji Azadi – lang lebe die Freiheit!».

Der türkische Fussballverband TFF bezichtigte ihn daraufhin der «separatistischen und ideologischen Propaganda» und brummte ihm zwölf Spielsperren auf. Zum Vergleich: Nachdem ein Spieler von Trabzonspor einem Schiedsrichter gedroht hatte, ihm nach dem Spiel in die Beine zu schiessen, wurde dieser für lediglich drei Spiele gesperrt. Fussball wird so zum verlängerten Arm der türkischen Politkrise.

24-Sekunden-Streik

Trotz oder gerade wegen der zahlreichen Anfeindungen seitens des türkischen Establishments konnte Amed SK mit seiner Cup-Viertelfinalqualifikation und der Partie gegen den Süper-Lig-Spitzenreiter Fenerbahçe Istanbul im März dieses Jahres den bisher grössten Erfolg der Vereinsgeschichte verbuchen. Bezeichnenderweise handelt es sich dabei nicht um einen sportlichen Erfolg, sondern um einen symbolischen Sieg für ihre Sache. Nachdem der türkische Verband den Amed SK wegen angeblicher propagandistischer Verfehlungen seiner Fans mit einem Geisterspiel für das bisher grösste Spiel der Vereinsgeschichte belegte, reagierte der Drittligist auf seine eigene Art: Als der Schiedsrichter das Spiel Amed SK gegen Fenerbahçe anpfiff, verharrten die kurdischen Spieler für exakt 24 Sekunden an Ort und Stelle, bevor auch sie zu spielen begannen. Dies war eine Aktion mit grosser Symbolkraft und einer noch grösseren Ausstrahlungskraft als jeder ihrer bisherigen sportlichen Achtungserfolge.

Fussball wurde nach diesem Akt des Protests natürlich auch noch gespielt: Fenerbahçe gewann mit einem Gesamtscore von 6:4 gegen Amed SK, bezwang Torku Konyaspor souverän mit 0:3 und 0:2 und verlor dann aber schliesslich das Finalspiel gegen Galatasaray Istanbul mit 1:0. Geblieben ist der Eindruck, dass der türkische Fussball seine ganz eigenen Regeln hat – zumindest wenn es sich um eine kurdische Mannschaft handelt.

Curdin Capol, 1991, lebt in St.Gallen und ist Mitglied des Senf-Kollektivs, das auf saiten.ch regelmässig das St.Galler Fussballgeschehen kommentiert.

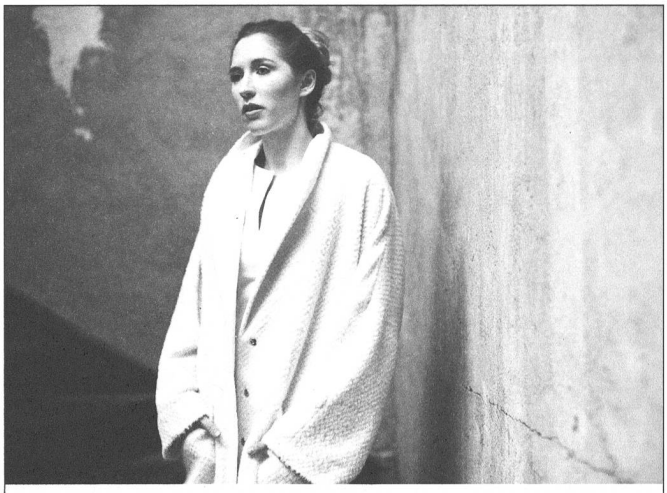
mittagsmenu
montags–freitags
inklusive vorspeise, getränk + kaffee
21.50 / 24.50

krug
die quartierbeiz

metzgergasse 28 sankt gallen 071 220 97 83 restaurantkrug.ch

www.viegener.ch

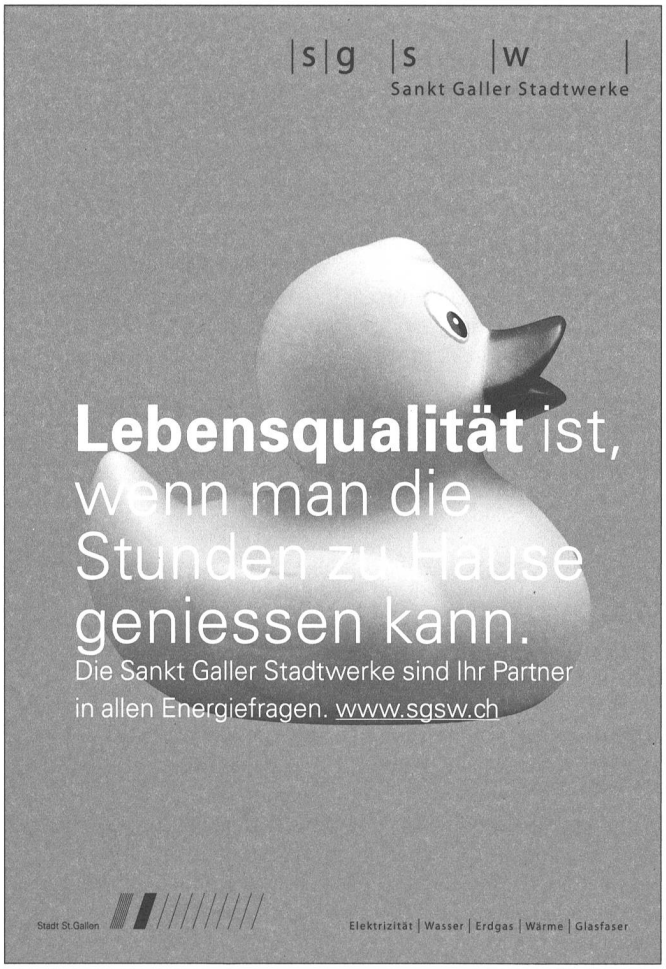
viegener optik



J.
GRUBEN
MANN

jgrubenmann.ch

|s|g |s |w |
Sankt Galler Stadtwerke



Lebensqualität ist, wenn man die Stunden zu Hause geniessen kann.
Die Sankt Galler Stadtwerke sind Ihr Partner in allen Energiefragen. www.sgsw.ch

Stadt St.Gallen

Elektrizität | Wasser | Erdgas | Wärme | Glasfaser